

ASIATICA

Festschrift Friedrich Weller

Zum 65. Geburtstag

gewidmet von seinen Freunden

Kollegen und Schülern

INST. FÜR VÖLKERKUNDE der Universität Wien
Inv. Nr.: 21960
Standort: Festschr 29

1954

OTTO HARRASSOWITZ · LEIPZIG

SOMA IN DER ALTINDISCHEN HEILKUNDE

Von Reinhold F. G. MÜLLER, Einsiedel i. Sachsen

Soma, nach dem auch der Mond benannt wurde, galt wegen seiner Rauschwirkung in den vedischen Überlieferungen als „Fürst der Heilkräuter“¹. Ihrer Wertung sind die sogenannten „Elixiere“ (*rasāyana*) anzureihen, welche in der Aufzählung der acht Glieder der Altmedizin meist die vorletzte Stelle einnehmen. Als nach grober Schätzung etwa um 500 n. Zw. die Stammanteile der Lehren in der wundärztlichen Schule von *Kāśi* entstanden waren², wurden außer der in ihnen grundlegenden Wundmedizin die übrigen sieben Glieder der Altmedizin ursprünglich in den Nachtrag *uttara-tantra* aufgenommen, später jedoch drei von den letzten in dem Gesamttextbestand umgeordnet³. Somit wurden die Elixiere der „Heilkunst“ *cikitsita* 27—30 der *Suśruta-Saṃhitā*⁴ eingefügt und auf diesem Wege gelangte in ihren *adhyāya* 29 eine *Soma*-Lehre, welche allgemein bisher keine Beachtung fand:

1. Nunmehr werden wir das Elixier (*rasāyana*) auseinandersetzen, welches sich auf die Abwehr⁵ der selbstgewordenen⁶ Leiden bezieht,

2. wie der heilzuteilende⁷ *Dhanvantari*⁸ ansagte:

3. *Brahman* und die anderen Götter ließen den alten Unsterblichkeitstrank entströmen, welcher als *Soma* bekannt ist. Seine Anordnung zur Vernichtung von Altern und Sterben wird (nachfolgend) bekundet.

¹ Im Kräuter-Loblied *Ṛgveda* X, 97, 18 a, 19 a, 22 b; weitere Textbelege in A Vedic Concordance by Bloomfield (Harvard Oriental Series, Vol. X).

² JRAS. 1932, p. 789ff.

³ Centaurus, Vol. I, p. 97ff. (Copenhagen 1950).

⁴ Von den Textausgaben ist die von Jādavji Trikanji Ācharya benutzt. An English Translation by K. L. Bhishagrajna, Vol. II, p. 530—538 (Calcutta 1941).

⁵ Aus dem *uttara-tantra* ist der Ausdruck *pratiśedha* = Abwehr übernommen, welcher vedische Anschauungen von der Abwehr der Krankheitsdämonen widerspiegelt; vgl. Asia Major, Vol. VI (1930), S. 315ff.

⁶ Zur Bedeutung von *svabhāva* zitiert der Kommentar *sūtra* 24, 7, wo als siebente grundsätzliche Krankheitsart ihr ‚Selbstwerden‘ durch Hunger, Durst, Altern, Tod usw. angekündigt wird.

⁷ Die wenigstens später allgemein übliche und ehrende Anrede durch *bhagavān* erinnert hier bei seiner wörtlichen Ableitung von *bhaj-* = zuteilen (von Heil) an die Behandlung durch vedische Priesterärzte; vgl. Nova Acta Leopoldina, N. F. Nr. 74, S. 17ff. Solche Voraussetzung ist auch in 4 für *Soma* anzunehmen.

⁸ Die Lehren werden regelmäßig dem Götterarzt *Dhanvantari* in den Mund gelegt, nicht dem sagenhaften *Suśruta*, nach dem dieses Sammelwerk benannt ist; sein Name ist in Acta hist. scient. natur. et medin., Vol. VIII, S. 17ff. (Kopenhagen 1951) kritisiert.

4. Der einzige, heilzuteilende *Soma* ist durch seine vierundzwanzig Wirkungen, Kräfte und Besonderheiten seiner Standorte bekannt, nämlich als⁹:

5. *Aṃśavant*¹⁰ und wie *Muñjavant*¹¹, *Candramas*¹², *Rajataprabha*¹³, *Dūrvāsoma*¹⁴ und *Kanīyant*¹⁵, *Śvetākṣa*¹⁶, *Kanakaprabha*¹⁷,

6. *Pratānavant*¹⁸, *Tālavṛnta*¹⁹, *Karavīra*²⁰, auch *Aṃśavant*²¹, *Svayamprabha*²², *Mahāsoma*²³, sowie auch *Garuḍāhṛta*²⁴,

7. *Gāyatra*²⁵, *Traiṣṭubha*²⁶, *Pāṅkta*²⁷, *Jāgata*²⁸, ferner *Śākvara*²⁹, *Agniṣṭoma*³⁰, *Raivata*³¹, *Yathokta*³² genannt,

8. und unter Bezug auf den Dreifuß [der Strophen], welcher zur *Gāyatrī* (s. Anm. 25) gehört, wird der *Uḍupati*³³ angesagt. Diese *Soma*-Arten sind mit günstigen Benennungen des *Veda*³⁴ aufgezählt worden.

⁹ Da einleitend die *Soma*-Arten nach ihrer Herkunft bewertet werden, so ist auch ihre kritische Auffassung als verschiedene Pflanzen nicht zu bestreiten. Es werden daher, wenigstens anfangs, einige botanische Bestimmungen erwähnt (zu ihren unmittelbaren oder wörtlichen Bedeutungen) aus dem Sanskrit-Wörterbuch von Böhrtlingk und Roth, sowie *The Materia Medica* by U. Ch. Dutt (Calcutta 1877 bzw. 1922) und dem einheimischen *Vaidyak Sabda-sindhu* by U. Ch. Gupta (Rev. Ed., Calcutta 1914).

¹⁰ *Aṃśu* gilt als „Faser, Schoß, Stengel“ (der Somapflanze), aber auch als „Strahl“ oder „Glanz“; vgl. Anm. 12.

¹¹ *Muñja* bezieht sich wörtlich auf das Rauschen von Schilfgras (zumal *Saccharum Munja* Roxb.) aber auch auf den Namen eines Berges in *Vājāsaneysi-Saṃhitā* III, 61 (*mūjavant*).

¹² *Candra* (glänzend) und *mas* (messen) ist eine übliche Bezeichnung des Mondes.

¹³ *Rajata* (silbrigglänzend) *prabha* (hervorleuchtend), wie Anm. 12.

¹⁴ *Dūrvā-Soma* (in Wortbildung ungeklärt) Hirsengras, *Panicum Dactylon*, Dutt: *Cynodon Dactylon*, Pers., Gupta: Art eines *Soma*-Schlingengewächses, „*somalatābhede*“.

¹⁵ *Kanīyams* (kleiner, jünger), nach Gupta *Soma*-Art, vielleicht aber auf Mondphase zu beziehen.

¹⁶ *Śvetākṣa* (Lichtauge) wie Anm. 15.

¹⁷ *Kanakaprabha* (wie Gold glänzend) mit verschiedenen botanischen Bestimmungen, aber auch auf ein Gesangs-Metrum bezogen.

¹⁸ *Pratānavant* (mit Ranken versehen) als eine *Soma*-Art.

¹⁹ *Tālavṛnta* (Weinpalmenblattstiel), Dutt: *Borassus flabelliformis*, Linn.

²⁰ *Kara* (machender) *vīra* (Held), u. a. als wohlriechender Oleander erklärt.

²¹ *Aṃśavant* (anteilig ~ Mondphase).

²² *Svayamprabha* (von selbst leuchtend).

²³ *Mahāsoma* (Großmond ~ Vollmond).

²⁴ *Garuḍāhṛta* (von dem sagenhaften Raubvolge *Garuḍa* herbeigeschafft).

²⁵ *Gāyatra* (Mittel für den Gang zum Opfer oder Gesang), zwar auch botanisch als *Acacia Catechu*, Willd. bestimmt, betrifft jedoch wesentlich ein Liedmetrum von 4 × 6 Silben, auch mehr Silben.

²⁶ *Traiṣṭubha* (*Triṣṭubh*-Weise) in 4 × 11 Silben.

²⁷ *Pāṅkta* (nach dem fünfteiligen Metrum mit) 5 × 8 Silben.

²⁸ *Jāgata* (im *Jagatī*-Metrum) von 4 × 12 Silben.

²⁹ *Śākvara* (nach *Sakvari*-Versen im *Sāmaveda*) 4 × 14 Silben (Apte, Dictionary, p. 1038).

³⁰ *Agniṣṭoma* (Feuergottloblied) mit verschiedenen Gesangseinteilungen.

³¹ *Raivata* (Bezug auf verschiedene Bedeutungen, die Götter, Dämonen, Flüsse, Berge und auch Mondstationen betreffen).

³² *Yathokta* (= wie angesagt) dürfte wohl auch auf ein Gesangsmaß zu beziehen sein.

³³ *Uḍu* (Stern) *pati* (Herr) ist der Mond.

³⁴ Wenn auch die Medizin nach ihrer alten Bezeichnung *āyurveda* (so in *sūtra* 1, 15) und auch sonst als vedisches Nebenglied (*upāṅga*; *sūtra* 1, 6) bewertet ist, so erscheint die vedische Benennung hier doch besonders betont, welche vorzüglich die Lieder-Bemessungen betrifft.

9. Und jedes Vermögen dieser, einzelnen ordnungsgemäßen Gebrauchsverfahren, gleiche Eigenschaften in jedem wie Regelung in diesen wird angesagt.

10. Dann möge irgend eine *Soma*-Art bei ihrer erwünschten Anwendung der mit allem Zubehör herbeigeeilte Gehilfe in einen nach den drei Himmelsrichtungen günstig ausgerichteten Wohnraum schaffen und (der Kranke), nachdem ihm die mit der Nahrung vermengt genossenen Fehler entfernt worden sind, zu einer günstigen Zeit nach sternkundiger Berechnung in den Innenraum gebracht werden, nachdem er den *Amsumant* (s. Anm. 10) gefaßt, nach den Opferregeln (zum *Agniṣṭoma* (s. Anm. 30)) ergriffen, ausgepreßt hat, unter Opfergüssen mit Glücks- und Segenswünschen; die *Soma*-Knolle soll mit einer goldenen Nadel durchritzt und ihr Saft in einer goldigen Schale gefaßt werden, welche zweihandvoll mißt³⁵; davon soll er, ohne zu kosten, sogleich genießen; der Rest ist ins Wasser auszuschütten. Er soll sein Selbst (~ Seele) den großen Gelübden zu *Yama* und den kleinen Verpflichtungen³⁶ verbinden und schweigend im Innenraum mit Freunden verweilen.

11. Nachdem er das Elixier getrunken hat, möge er in dem windgeschützten (Raum) mit darauf gerichtetem Denken strahlend sitzen, stehen oder gehen, keinesfalls aber schlafen.

12. Oder abends nach der Mahlzeit möge er sich nach Beruhigung durch Anhören von Heil-Liedern auf mit einem schwarzen Fell bedecktem *Kuśa*-Gras, von Freunden umgeben, lagern oder, wenn er dürstet, ein Maß kalten Wassers trinken. Wenn er sich dann morgens erhoben hat, soll er unter Beruhigung durch Anhören von Heil-Liedern zu seiner Glückseligkeit eine Kuh berühren und sich in gleicher Weise (wie zuvor) setzen. Wenn er den *Soma* verdaut hat, so entsteht bei ihm Erbrechen. Hat er dann Blutbeschriftetes und Würmervermischtes erbrochen, möge er gegen Abend gekochte und (darauf) gekühlte Milch verwenden. — Am 3. Tage folgt Durchfall des Wurmvermischten; dadurch wird er von dem zum Schaden aufgenommenen Genossen vermittelt (Opfer-)Darbringungen und Besonderheiten (an Heilmitteln) befreit und sein Körper glänzend-rein; dann möge er abends baden, wie zuvor angesagt, Milch verwenden und auf einem mit Leintuch überzogenem Lager sich niederlassen.

Am 4. Tage erfolgt sein Anschwellen, dann kriechen aus allen seinen Körperteilen Würmer heraus; am Tage möge er sich auf ein Lager von Kehrriecht niederlassen und gegen Abend, wie zuvor gesagt, Milch verwenden. — Den 3. und 6. Tag möge er ebenso verbringen, nur möge er zu beiden Tageszeiten Milch verwenden. — Am 7. Tage ist dann Haut wie Knochen (seines Körpers) fleischlos geworden³⁷, und er schnauft nur infolge Umsichgreifens des *Soma* auf; am Tage möge man mit angenehm warmer Milch seinen Körper übergießen, mit Sesam-, honigsüßen und Sandel-Öl einschmieren und er möge Milch trinken. — Am 8. Tage möge er morgens mit Milch übergossen, mit Sandelöl bestrichen werden und er möge Milch trinken; er verlasse sein Kehrriechtlager und lasse sich auf das leinenüberzogene nieder; darauf schwillt sein Fleisch an, die Haut springt auf und seine Zähne, Nägel wie Haare fallen aus. —

³⁵ Zweihandvoll, *añjalimātra* = „Maß der beiden hohl an einander gelegten Hände“.

³⁶ Zu diesen Gelübden (*yama* und *niyama*) vgl. Dasgupta, A History of Indian Philosophy, Vol. I and II (Cambridge 1932), Indices.

³⁷ Der ausgemergelte Körper (nicht modern „skeleton“, wie *Bhishagraṭna* annimmt) war auch bildlich in Altindien bekannt; vgl. F. W. K. Müller-Festschrift, Asia Major, Vol. II (1925), S. 531ff.

Vom 9. Tage ab möge man eine Salbe von feinem Sesamöl anwenden und ihn mit einem Auszug aus *Somavalka*³⁸ übergießen. — Am 10. Tage möge man das ebenso anwenden; davon beginnt seine Haut Festigkeit zu erlangen. — Am 11. bis 12. Tage möge man dasselbige anwenden. — Vom 13. Tage ab sind Begießungen mit einem Auszug von *Somavalka*³⁸ anzuwenden. — Ebenso verläuft der 16. Tag. — Vom 17. bis 18. Tage wachsen dann (neue) Zähne, spitzig, geschmeidig, wie Diamant, Katzenaugenstein oder Bergkristall glänzend, gleich-hoch, fest und dauerhaft. — Bis zum 25. Tage soll er Reis- und Gerstenbrühe genießen. — Darauf möge man ihm zu beiden Tageszeiten allmählich gekochten Reis mit Milch reichen; danach wachsen seine Nägel, wie Korallen, Scharlachkäfer oder aufgehende Sonne leuchtend, und seine Haare, fest, geschmeidig und in ihren Merkmalen gut geraten, wie dunkle Wasserrosen, Leinblumen oder Katzenaugenedelstein leuchtend. Und danach möge man nach 1 Monat die Haare scheren und nach dem Scheren das Haupt mit Seifenwurzel, Sandel sowie dunklem Sesam salben und auch mit Milch waschen. Darauf wachsen binnen 7 Nächten (= Tagen) seine Haare, wie Bienenwachs glänzend, gelockt und geschmeidig. Alsdann möge er von seinem bisherigen Lager für den Ablauf von $\frac{3}{4}$ Stunden aufstehen und sich wieder in den Innenraum begeben. Dann möge sein Leib mit Malven und Sesamöl, mit einer Einreibung von Gerstenmehl, mit Begießen von angenehm-warmer Milch, mit Abreibungen der Geisenohrpflanze, mit Waschungen von Seifenkraut-Brunnenwasser und mit Sandel schmierem, ferner mit Suppen und Brühen beliebiger Mischungen mit dem Saft von Myrobalanenfrüchten und mit Anwendung von dunklem Sesam unter Verbindung mit Milch und Honig behandelt werden; so ist 10 Nächte lang (zu verfahren). Dann möge er die (folgenden) 10 Nächte in einem zweiten angrenzenden Raum verweilen und sich auch etwas in Sonnenstrahlen und im Winde aufhalten, und wieder sich in den Innenraum begeben. Auch sich selber möge er weder ansehen noch im Wasser(-Spiegel) erblicken in Zusammenhang mit dem Anblick der Wohnung. Dann möge er weiterhin 10 Nächte von Zorn und anderen Erregungen ablassen. So ist die Anordnung zur Anwendung beliebig für alle diese (*Soma*-Arten). Jedoch unterschiedlich gegenüber den Schlingpflanzenausläufern von Stauden sollen nur von Priestern, Fürsten und Volksangehörigen die *Soma*-Arten genossen werden, aber allein in ihrem Ausmaß von vierundeinhalb Faustvoll³⁹.

13. *Aṃśumant* <s. Anm. 10> möge man in eine goldige Schale pressen, *Candramas* <s. Anm. 12> in eine silbrige. Ihre Anwendung drängt (den Genießenden) zum Streben nach den acht Eigenschaften des *Īśvara* und zu diesem Gott⁴⁰. Der Rest ist in ein kupfernes, irdenes oder Leder-bespanntes (Gefäß zu schütten). Mit Ausnahme des

³⁸ Die hier neu auftauchende Bezeichnung *Somavalka* bedeutet wörtlich *Soma*-Bast, ist aber als eine besondere Pflanze auch angesprochen worden: *Acacia arabica*, Willd.; aber schon im *Dhanvantari*- und *Rājanighanṭu* sind zahlreiche Belege vorhanden, welche Beziehungen zu mancherlei Pflanzen etwa gegen 1250 zulassen (*Ānandāśrama Sanskrit Series* Nr. 33, p. 12, 13, 21, 192, 428, 439).

³⁹ Das Maß einer Faustvoll (*muṣṭi*) kann gleich 1 *pala* oder $\frac{1}{16}$ *prastha* berechnet werden. Ein *añjali* <s. Anm. 35> kann 1 *kuḍava* oder $\frac{1}{4}$ *prastha* entsprechen. Danach bestände kein wesentlicher Unterschied zwischen den Bemessungen oben und in 10.

⁴⁰ *Īśvara* ist der Gott der *Yoga*-Anhänger, welche hier gemeint sind; denn es werden ihre acht Kräfte aufgezählt, welche der Rausch des *Soma*-Genusses auslöst. Im Kommentar werden sie erläutert als Fähigkeit, sich unendlich-klein zu machen, sich leicht zu machen, überall ein-

*śūdra*⁴¹ soll der *Soma* von den Angehörigen der drei Kasten genossen werden. Im 4. Monat dann, zur Vollmondsfeier⁴², möge er in einer strahlenden Gegend unter Verehrung der Priester glücklich sein Heim verlassen und, wie angesagt, seiner Wege gehen.

14. Der Herr der Heilkräuter läßt bei der Anwendung als *Soma* ersichtlich für tausend Regenzeiten⁴³ neu den Leib wiedererlangen.

15. Gegen Feuer, Wasser, Gift, Schwert sowie Pfeil ist ihr Leben gehörig gefeit und sie werden entsprechend tauglich.

16. Der kann der Gewalt von einem Tausend brünstiger Elefanten aus *Bhadrā*⁴⁴ von sechzig Regenzeiten (ihres Alters) nicht nur einmal entgegentreten.

17. Wo immer er das Meer der Milch (straße) und den Sitz des Gottes *Śakra* oder auch das oberste *Kuru*-Land aufsucht, da ist sein Flug unaufhaltsam.

18. Wie der Liebesgott durch seinen Anblick und der Mond durch seine Anmut erfrischt, so bestrahlt er mächtig die Denkweisen der Wesen.

19. Mit ihren Gliedern und zusätzlichen Gliedern⁴⁵ kennt er die vollständigen Veden und durchstreift ohne Fehlgang unter dem Schutz der Götter die Gesamtwelt.

20. Bei allen *Soma*-Arten gibt es fünfzehn Blätter (*patra*); sie wachsen bei hellem und fallen ab bei dunklem (Mond oder seinem Zeitabschnitt).

21. Blatt für Blatt des *Soma* wächst Tag um Tag; zur Zeit des hellen Vollmondes dürfte das fünfzehnte Blatt entstehen.

22. Es fällt Blatt für Blatt wieder Tag um Tag ab und ebenso geschieht das während der dunklen Monatshälfte mit jeder einzelnen Ranke (*latā*).

23. *Aṃśumant* < s. Anm. 10 > riecht nach Opferschmelzbutter, eine Knolle (*kanda*)

zudringen, alles seiner Begierde unterzuordnen, sich beliebig groß zu machen, allmächtig zu werden, alles seinem Willen zu unterwerfen, sich selbst zu beherrschen und seine Begierden zu unterdrücken; ferner wird *Caraka-Saṃhitā śārīra* 1, 138 zitiert, mit ähnlichen Kräften (vgl. *Acta histor.* < s. Anm. 8 > S. 80f, auch *Mahābhārata* XII, 271, 12, worauf der Schluß des ärztlichen Einschubes X, 68 im *Sarvasiddhāntasaṃgraha* von Śaṅkara anspielt).

⁴¹ Die Abwertung des *śūdra*, als Angehörigen der niedrigsten Kaste (*varaṇa*) seitens der Priester (*brāhmaṇa*) wurde auch ärztlich allgemein anerkannt. Ausnahmsweise und bedingt wurde ein *śūdra* in die wundärztliche Schule von *Kāśī* (*sūtra* 2, 5) zugelassen (Sudhoffs Archiv, Bd. 30, S. 50—51); vielleicht ist das als Folge eines fremden Einflusses in der Chirurgie zu beurteilen, zumal L. v. Schroeder in *Indiens Literatur und Cultur* S. 152ff. und 419f. dem *śūdra* eine nicht-arische Herkunft zuschreibt.

⁴² Über „Das altindische Neu- und Vollmondsopfer“ unterrichtet in seinem Vollzug Hillebrandt (Jena 1879).

⁴³ Die Regenzeit (*varṣā*) kann keine besondere Bedeutung beanspruchen und dient nur dem Ausdruck der Zeit eines Jahres (wie schon in den Veden einzelne Jahreszeiten so gewertet werden), ähnlich zuvor die Zeit eines Tages durch die Umschreibung: Nacht. Nebenher bemerkt umfaßte allgemein diese Regenzeit die Spanne 15. 7.—15. 9., nach ärztlicher Berechnung 15. 8. bis 15. 10. [welche aber in den Sammelwerken nicht immer eingehalten wurde]; vgl. Hoernle, *Bibl. Ind. N. S. Nr. 911* (1897), p. 34, note 80.

⁴⁴ Über *Bhadrā* vgl. Dey, *The Geographical Dictionary of Ancient and Mediaeval India* (London 1927). Dieses Nachschlagewerk ist auch weiterhin heranzuziehen.

⁴⁵ An die Glieder, *Rg*-, *Yajur*-, *Sāma*- und *Atharva-Veda* reihten sich die zusätzlichen Glieder an, welche nach *Muṇḍaka-Upaniṣad* I, 1, 5 etwa als Sprachlehre, Opferregeln, Redeeinteilung, Wortkunde, Gesangsmasse und Himmelslichterkunde aufgefaßt werden können, denen dann auch die Medizin < s. Anm. 34 > sich anfügte.

hat *Rajatrabha* <s. Anm. 13>, Knollen wie von einer Bananenform⁴⁶ hat *Muñjavant* <s. Anm. 11> und Blätter wie der Knoblauch⁴⁷.

24. *Candramas* <s. Anm. 12> hat goldigen Glanz und wandert stets am Wasser; *Garudahrta* <s. Anm. 24> wie *Svetākṣa* <s. Anm. 16> haben das Aussehen von bleichen,

25. abgeworfenen Schlangenhäuten beim Hängen an Pflanzenspitzen. Und ebenso entstehen die anderen, wie *Tṛita*-Pflanzen⁴⁸ mit hellen Ringen.

26. Es wird jedoch daran erinnert, daß alle *Soma*-Arten an den fünfzehn Blättern (*chada*) zu erkennen sind, Milch, Knollen und Ranken besitzen, während die Blätter (*patra*) verschieden sind.

27. In *Himavat*, *Arbuda*, *Sahya*, *Mahendra*, *Malaya*, *Śrīparvata*, *Devagiri*, *Giri*, *Devasaha*,

28. *Pāripātra* und *Vindhya*, wie auch am *Devasunda*-See und linken Ufer der *Vitastā*⁴⁹ gedeihen (die *Soma*-Arten). Von denen, welche Gebirgserde trägt,

29. nimmt fünf (Arten) an seiner Mitte der Indus genannte Groß-Strom auf; in seiner Gewalt schwimmt dahin unter den *Soma*-Arten vorzüglich *Candramas* <s. Anm. 12>,

30. in seiner Richtung auch *Muñjavant* <s. Anm. 11> wie *Aṃśumant* <s. Anm. 10>. Und in Kaschmir, in dem Himmelswasser, genannt *Kṣudrakamānasa*⁵⁰,

31. weilen *Gāyatra* <s. Anm. 25>, *Traistubha* <s. Anm. 26>, *Pāṅkta* <s. Anm. 27>, *Jāgata* <s. Anm. 28> und *Śākvara* <s. Anm. 29> und ferner *Soma*-Arten, *Soma* (Mond)-gleich leuchtend.

32. Diese erblicken nicht ungerechte oder undankbare Menschen, welche die Heilmittel hassen und somit auch die Priester hassen.

Diese ausführliche Lehre über *Soma* ist nur hier in der altindischen Heilkunde aufzuzeigen, in welcher die priesterliche Ausrichtung für moderne Anschauungen auffällig wirkt. Aber auch der Chirurg schloß sich grundsätzlich an die priesterlichen Überlieferungen an <s. Anm. 34>, zumal in der praktischen Fürsorge um den Landesfürsten in *sūtra* 34⁵¹. Ursprüngliche Anlässe für eine solche Entwicklung tauchen aus grauer Vorzeit auf und ihre Kenntnis wird in den alten erwähnten Sagen oft voraus-

⁴⁶ Wie schon früher bei Übertragung von Pflanzen-Namen ist auch hier *kadalī* nur ganz befehlsmäßig übersetzt; vgl. Dutt <s. Anm. 9> p. 258—9.

⁴⁷ Der Knoblauch (*laśuna*) gehört zu den botanischen Bestimmungen, welche seit dem Bower Manuscript I, 13 (*raśūna*) gesichert erscheinen, aber nicht für indische Pflanzenbestimmung. Denn der Name *raśūna* (bzw. *laśūna*) wird gemäß der Wertung des Geschmackes (*rasa*) auf den Salz- (*la-vaṇa*) Mangel (*sūna*) gegründet. Ähnlich wird die beliebte Heilfrucht *haritakī* (eine der Myrobalanen) nicht nach einer Färbung (*harit*) in der Elixierlehre *Caraka-Saṃhitā cikitsita* 1, 1/19 gewertet, sondern nach dem Mangel an salzigem Geschmack. Diese Eigenart ist für eine altindische Pharmakologie zu beachten.

⁴⁸ *Tṛita* ist hier wohl auf eine Pflanze zu beziehen, deren Eigenart bei den vielfachen Beziehungen der Bezeichnung nicht zu klären ist; vgl. Belege bei Grassmann, Wörterbuch zum Rig-Veda (Leipzig 1873).

⁴⁹ Die Ortsbezüge bringt Dey <s. Anm. 44>. Kirfel, Die Kosmographie der Inder, nach den Quellen dargestellt (Bonn und Leipzig 1920), vertieft die Möglichkeit einer Klärung der Benennungen. Im Text *Parīyātra*, ist in *Parīpātra* geändert, als Name eines Gebirges nahe dem *Vindhya-parvata*, und vielleicht nahe *Śrīparvata* im südlichen Indien, auffällig wegen der altüberlieferten nördlichen Herkunft des *Soma*.

⁵⁰ Der *Kṣudrakamānasa* bezieht sich wohl auf den berühmten heiligen See im Himalaya, aus dem der Fluß *Sarayū* entspringt.

⁵¹ Kurz skizziert in Act. hist. <s. Anm. 8>, S. 7.

gesetzt, so bei den kurzen Berichten über die *Asvin*-Zwillinge⁵². *Rgveda* V, 74, 5 rühmt sie: ‚Von *Cyavāna* löstet ihr seine Hauthülle ab, wie ein Gewand, als er alt geworden war. Jung auf euere Einwirkung, erregte er wieder das Begehren der jungen Frau.‘ Damit ist auch ein Boden umrissen, in dem noch gemeinsam die Richtung der Fachbegriffe von Elixier⁵³ und Erotika⁵⁴ wurzeln konnte, die bereits getrennt der Anordnung der Glieder der Altmedizin angehängt wurde. Diese Anordnung ist in den Lehren von *Vāgbhaṭa* unverändert beibehalten worden. Jedoch durch oder bei der Ergänzung und Umarbeitung der *Caraka-Saṃhitā* im 9. Jahrhundert durch *Dr̥dhabala* wurden diese beiden Schlußglieder an die Spitze der Behandlungslehren gestellt. Dieser Vorzug ist kritisch mit der zunehmenden Entfaltung der Pflanzenheilkunde⁵⁵ in Verbindung zu bringen.

Den alten *Cyavāna*-Sagen sind keine Mittel der Verjüngung zu entnehmen. Aber schon das *Bover Manuscript* II, 188—200 (310) bringt die Speise (*prāśa*) des *Cyavana*, vermischt mit zahlreichen Drogen. Ein solches Rezept ist von *Vāgbhaṭa* in sein *Aṣṭāṅgahr̥daya uttara* 39, 33—41⁵⁶ übernommen, dgl. in den *Samgraha uttara* 49⁵⁷. Auch die *Caraka-Saṃhitā*⁵⁸ nimmt in dem Elixierabschnitt *cikitsa* 1, 1/62—74 den *Cyavanaprāśa* auf und erinnert daran in 2/3 und 4/43. Zahlreiche Würz- und Heildrogen fanden Aufnahme in einer Mischung von Öl, Schmelzbutter, Zucker, Honig und Fett, welche eine hauptsächliche Grundlage der altindischen Heilkunde bildeten. Im Anschluß an diese diaetische Richtung, welche auch eigentliche Genuß-Stoffe einschloß, wird in 1, 4/7 auch ‚*Soma* als Fürst der Heilkräuter genannt, er hat fünfzehn Blätter, schwindet und wächst wie der Mond‘⁵⁹. Diese kurze und genaue Bestimmung verleitet zu sachlicher Auswertung. Jedoch schon die Ansage der ‚Blätter‘ ist als ungesichert zu betrachten⁶⁰. Immerhin wird hier *Soma* grundsätzlich als eine

⁵² *Rgveda* I, 117, 13; 118, 6; VII, 68, 6; 71, 5 oder X, 39, 4.

⁵³ Das Elixier wird auch als Mittel gegen das Alter (*jarā*) aufgefaßt, wie schon im *Rgveda* I, 117, 13 der alternde (*jarant*) *Cyavāna* jugendlich (*yuvan*) umgewandelt wird.

⁵⁴ Die Fachbezeichnung für Erotica: *vr̥ṣa* entspringt der alten Welt- und Lebensanschauung in ihrer Abhängigkeit der Beziehungen zwischen Groß- und Kleinwelt von Vorstellungen des Regnens und Befruchtens; auch Manneskraft bewirkend (*vājīkarana*).

⁵⁵ Immerhin ist die Sonderstellung von Elixier und Erotica noch aus dem ältesten *Caraka-Saṃhitā*-Manuskript von Nepal aus dem Jahre 1183 ersichtlich, weil dieses erst mit *cikitsā* 3 beginnt, also die beiden Abschnitte fortläßt. Das Manuskript, welches auf dem ersten Blatt ein besonderes Inhaltsverzeichnis trägt, scheint besonders für das Bedürfnis pharmazeutischer Belange hergestellt.

⁵⁶ Textausgabe von A. M. Kunte (Bombay 1925). Übersetzung usw. durch Hilgenberg und Kirfel (Leiden 1941).

⁵⁷ Textausgabe v. W. Uzhuthran (Trichur 1913—26) oder v. G. Tarte (Bombay 1889).

⁵⁸ Textausgabe von N. N. Śāstrin (Lahore 1929). Übers. d. Ganguli in Engl. Translation by A. Ch. Kaviratna (Calcutta [1891—1925]).

⁵⁹ Für den ‚Mond‘ ist die gleiche Bezeichnung wie für den *Soma* gebraucht, auch im Kommentar für den zu- und abnehmenden Mond; die anschaulichen Begriffe waren den Altindern mindestens benachbart, so daß die Pflanze etwa als ‚Mondkraut‘ gelten konnte. Über die indischen Verhältnisse hinaus berührt den Bezug auf den Mond aber andererseits einen völkerkundlichen Gemeinplatz; vgl. die zusammenfassende Übersicht im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens durch Marzell: ‚Mondraute‘.

⁶⁰ In der ersten Textausgabe von J. Vidyāsāgara (Calcutta 1877), welche Hoernle (Osteology p. 19) günstig beurteilt, ist Blatt (*parna*) durch Knoten (*parva*) ersetzt. Da im Text (Calcutta 1899) *parva* durch *parna* ausgetauscht ist, so könnte ein Schreib- oder Druckfehler angenommen werden. Aber der Kommentar zu *sūtra* 25, 39 zielt mit seiner Erläuterung offen-

Pflanzenart angesehen, wie schon in den Veden (s. Anm. 1) und auch weiterhin, sowie gelegentlich sonst⁶¹, wobei der Ausgleich mit dem Monde beigetragen haben mag.

Aber andererseits wird *Soma* in dem gewidmeten neunten Liederkreis der *Rgveda* in einer Mehrzahl erwähnt, welche oft seine Anteile oder Eigenschaften betrifft, so daß sie nicht gesichert auf mehrere Arten der göttlichen Pflanze zu beziehen ist. Doch kann das immerhin deshalb gefolgert werden, weil die gleiche Pflanze aus Iran in vielen Arten annehmbar war⁶². Wegen der Gleichung mit dem Monde bleibt aber doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit bestehen, daß frühzeitig *Soma* als eine einzige Pflanze galt und erst nachträglich, vielleicht aus äußeren Umständen, in mehreren Arten bis zu einem gewissen Grade anerkannt wurde, etwa im Sinne eines Ersatzes der ursprünglichen einheitlichen Anschauung.

Zur Frage der Vielheit erklärt *Śatapathabrāhmaṇa* IV, 5, 10⁶³, nach einem einleitenden Hinweis zum Auffinden des *Soma*, was aber wegen der priesterlichen Ausrichtung keinen sachlichen oder örtlichen Anhalt gewährt:

2. „Es gibt zwei *Phālguna*-Arten⁶⁴, eine rot-blühende⁶⁵ und eine rötlich-blühend⁶⁶. Die rötlich-blühenden *Phālguna*-Arten möge man abpressen. Weil die rötlich-blühenden *Phālguna*-Arten aus dem Gliede (~ Gattung) des *Soma* stammen, deshalb möge man die rötlich-blühenden abpressen.

bar auf die obige Textstelle und gebraucht gleichfalls den Ausdruck Knoten (*parva*), welcher zudem auch als Knoten (*parva*, bzw. *parvan*) in den Zeitberechnungen für den Mond verwandt wurde, dessen Bezug oben betont ist, worauf der Auswechsel der beiden Bezeichnungen mutmaßlich begründet ist.

⁶¹ In dem oben (s. Anm. 60) angezogenen Text *sūtra* 25, 39 wird an den Hinweis erinnert, daß der Himavat der beste von den Böden für Heilkräuter ist, so angefügt der *Somā*. Obwohl der Kommentar auf diese Anfügung anspielt, findet sie sich nicht in Textausgaben, welche als sogenannte Bombay-Rezensionen gelten, nur in der Ausgabe von D. N. und U. N. Sen, welche Jolly in seiner „Medicin“ (Straßburg 1901, S. 12) vorzüglich benutzte. Der Einschub über *Soma* entstammt wohl der *Gaṅgādhara*-Rezension, welche im verfloßenen Jahrhundert zusammengestellt worden ist; vgl. Filliozat, *La doctrine classique de la médecine indienne* (Paris 1949), p. 162 (4). Diese Textausgabe von N. N. und B. C. Senagupta mit den Kommentaren von *Gaṅgādhara* und *Cakrapānidatta* liegt jetzt vollständig vor [Calcutta 1927—1928]. Nebenher bemerkt erklärt hier *Gaṅgādhara*, daß es zwanzig *Sōma*-Arten gäbe [ohne Bezug auf die *Suśruta-Saṃhitā*].

⁶² In den Brcht. Verhdlg. Sächs. Akd. Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. 90 (1938), H. 1, S. 83 erklärt Hertel „aus dem Awesta, daß es viele Arten der *Sōma*- (awest. *Haoma*) Pflanze gab, solche, die auf Gebirgen und solche, die in Tälern wuchsen“ (*Yasna* 10, 12, 17). Ein Fundort „in den Tälern der Flüsse“ (Wolff, *Avesta*, S. 37) würde modernen Beobachtungen der Übertragung von Hochgebirgspflanzen entsprechen. Der iranische *Haoma*, welcher ursprünglich als *Soma* zu den vedischen Ariern gebracht sein dürfte, erscheint aber nach den Belegen von Bartholomae, *Altiranisches Wörterbuch*, nicht mit dem Monde gleichgestellt.

⁶³ Textausgabe von Weber (Berlin 1855 repr. Leipzig 1924); Übers. von Eggeling in *Sacr. Books of the East*, Vol. XXVI, p. 421—424.

⁶⁴ Die Bezeichnung *phālguna* bezieht sich auf den Mond mit seinem Lichtwechsel und den darauf beruhenden Zeiteinteilungen, Monatsberechnung usw. Die Ärzte begannen mit dem Monat *phālguna* später ihre Jahreseinteilung (s. Anm. 43).

⁶⁵ Der Text-Ausdruck *lohita* wird als „rot“ aufgefaßt. Doch ist eine Farbenwertung in den älteren Überlieferungen wenig gesichert, wie dieses hier aus der Abhängigkeit vom Monde erkennbar ist, so daß kritisch weniger eine Färbung als eine Lichtwertung begründet erscheint.

⁶⁶ Wie in (s. Anm. 65) ist *aruṇa* zu beurteilen, von Graßmann, *Wrtb. z. Rig-Veda* als „rötlich, hell braun, goldgelb“ angesprochen, womit das Schwanken für eine Farbenbestimmung bereits angedeutet ist.

3. Wenn sie nicht rötlich-blühende finden können, so mögen sie die Art abpressen, welche *Syenahrta*⁶⁷ (heißt). Als nämlich die *Gāyatrī* nach *Soma* flog, da flog bei seinem Herbeischaffen ein *aṃśu* (s. Anm. 10) vom *Soma* ab. So entstand *Syenahrta* und deshalb möge man *Syenahrta* abpressen.

4. Wenn sie *Syenahrta* nicht finden können, möge man *Ādāra*-Arten⁶⁸ pressen. Weil das Haupt vom Opfer[tier] abgeschnitten, seinen Saft herauspitzte und daraus *Ādāra*-Arten sich bildeten, deshalb möge man *Ādāra*-Arten abpressen.

5. Wenn sie nicht *Ādāra*-Arten finden können, so möge man rötliche (s. Anm. 66) *Dūrvā*-Arten (s. Anm. 14) abpressen. Weil die rötlichen *Dūrvā*-Arten ein Glied des *Soma* sind, deshalb möge man rötliche *Dūrvā*-Arten abpressen.

6. Wenn sie nicht rötliche *Dūrvā*-Arten finden können, so möge man beliebige *Kuśa*⁶⁹-Gräser abpressen.

Dieser Ausschnitt aus dem alten *Brāhmaṇa*-Text kann wohl als Grundlage für die vielfach erweiterte *Soma*-Lehre in der *Suśruta-Saṃhitā* betrachtet werden. Obwohl in beiden zweifellos Pflanzenarten des *Soma* gemeint sind, werden schon in ihren Benennungen botanische Formen vollkommen von priesterlichen Wertungen verhüllt, was für eine moderne Beurteilung beachtlich ist. Sprachforscher und Archäologen wie auch Fachwissenschaftler haben sich daher um die botanische Bestimmung des *Soma* bemüht, wozu ein umfangreiches Schrifttum vorliegt. Daraus nur einige hervorragende Beispiele. Schon Roth hatte die botanische Bestimmung des *Soma* aufgenommen mit einer auch heute noch beachteten Erklärung als *Asclepias acida* und *Sarcostemma acidum*⁷⁰, unter Ablehnung von *Sparcostemma intermedium*⁷¹; er verfolgte auch noch später⁷² diese Aufgabe ohne gesichert befriedigendes Ergebnis. Auch Hillebrandt hat im Rahmen seiner mythologischen Untersuchung⁷³ zu diesen Fragen Stellung genommen; er wandte sich unter anderem gegen eine naheliegende Annahme, daß der Rauschtrank des *Soma* aus den „schwellenden Beeren des Weins“ bereitet worden wäre⁷⁴. In der Lop-Wüste fand Stein Mumien, welche

⁶⁷ Die Benennung durch *Syenahrta* (etwa: ‚vom Geier herbeigeschafft‘) erinnert an den Namen *Garuḍāhrta* (s. Anm. 24) und an das Liedmaß *Gāyatrī* (s. Anm. 25) unter einer gedanklichen Verbindung mit einem Raubvogel, welcher den *Soma* raubt. Dieser oft gebrachte alte Sagenhintergrund wird z. B. im *Rgveda* I, 93, 6, IV, 26, 6—7 (27, 4) oder VIII, 100, 8 als bekannt vorausgesetzt.

⁶⁸ *Ādāra* wird von Grassmann (s. Anm. 66) aus *Rgveda* I, 46, 5 als „Erschließer“ der Denkartarten aufgefaßt, so daß die Pflanzenbenennung ein übertragener Bedeutungsbegriff zugrunde gelegt werden könnte.

⁶⁹ *Kuśa*, eine hochhalmige Gras-Art, wurde unter mannigfacher Verwendung beim vedischen Opfer oft als Streu oder Polster (*barhis*) gebraucht, wie auch in *Suśruta-Saṃhitā cikitsā* 29, 12.

⁷⁰ ZDMG. Bd. 35 (1881), S. 680ff. *Asclepsisa acida*, von Roxburgh 1814 bestimmt, und danach *Sarcolemma acidum*, von Voigt 1845 erörtert.

⁷¹ Diese Bestimmung betrifft nicht den vedischen *Soma*, sondern die Pflanzenart nach den Erfahrungen von Haug, der an einem *Soma*-Opfer teilnehmen konnte. Er bezieht sich darauf in seiner Übersetzung des *Aitareyabrāhmaṇa* VII, 32, 4 Bezug, note 10, p. 333 (repr. Allahabad 1922; p. 488: 1863); vgl. Preface.

⁷² ZDMG. Bd. 38 (1884), S. 134.

⁷³ Vedische Mythologie (Breslau 1927—1929), in welcher die Untersuchungen über *Soma* etwa ein Drittel dieser zweiten Auflage umfassen. Der Gelehrte bemüht sich, auch die „Merkmale“ wie Farben nach den Textausdrücken zu erklären.

⁷⁴ Zur naheliegenden Beurteilung des *Soma* wegen seiner Rauschwirkung als eine Art von Weinmosttrank muß Hillebrandt (s. Anm. 73) S. 203 doch bedingt die mögliche Verwendung

in ihrer Hand Ephedra-Zweige hielten, und brachte diese Pflanze in Zusammenhang mit dem *Haoma* der Perser⁷⁵, welcher dem *Soma* entspricht. Darauf hatte bereits Dornmüller hingewiesen, allerdings ohne Zustimmung zu finden⁷⁶. Ferner nahm nach Regel auch Stein einen möglichen Bezug zu einer Rhabarber-Art an, der kritisch aus dem Bereich botanischer Bestimmung zu vorliegende Aufgabe fallen würde, wenn er auch bodenständige Anschauungen berührt⁷⁷.

An den vorlaufenden skizzenhaften Abriß kann noch die Frage eingereicht werden, wie die altindischen Ärzte in Anlehnung an die *Soma*-Lehre Arzneien grundsätzlich werteten, so daß sich Möglichkeiten zu näherer Bestimmung ergeben könnten. Bei der großen Ausdehnung einschlägiger Texte lassen sich nur kurze Andeutungen geben. Die Wanderungen der Arier nach und in Indien waren für die Entwicklung der Kenntnisse einzelner Heilpflanzen wenig günstig und lenkten in diesem Zusammenhang auf Beobachtungen der wechselnden Ortsbedingungen, auch Zeit- und Witterungseinwirkungen. Dieses Aufmerken spiegelt sich noch in dem Lehrabschnitt, *Suśruta-Saṃhitā sūtra* 36 wieder, welcher die Kenntnis ‚der Einteilung des Erdbodens betrifft‘. Zur Pflanzenkunde wird in 8 erklärt: ‚Von Rinderhirten, Asketen, Jägern und anderen Waldgängern wie Wurzelgraber wird Unterscheidung von Heilmitteln gesucht.‘ Die volkstümliche oder laienhafte Grundlage ist kritisch nicht zu überwerten, weil die altindische Pharmakologie sich vielseitig entwickelte, allerdings mit anderen Zielen. Eine grundsätzliche Botanik ist jedenfalls nicht in den alten Sammelwerken aufzuzeigen. Trotzdem kann den alten Ärzten eine eingehende Kenntnis der Heilpflanzen nicht abgesprochen werden. Schon im Bower Manuscript (also spätestens im 5. Jahrhundert) werden gegen 450 Namen von Heilpflanzen angeführt; und nach grober Schätzung dürfte sich diese Zahl bis zum Abschluß der *Caraka-Saṃhitā* verzehnfacht haben, wobei im 9. Jahrhundert mit der Überarbeitung durch Dṛḍhābala eine pharmazeutische Richtung zur Geltung kam (s. Anm. 55). In diesem Umbruch wurzeln für eine medizingeschichtliche Beurteilung die besonderen [schon zuvor angedeuteten] Bedenken botanischer Bestimmungen.

Als Beispiel hierfür kann *Caraka-Saṃhitā cikitsā* 1, 4/7 gewählt werden, weil dort das *Soma*-Elixier-er berührt ist (s. Anm. 59): 1. ‚*Brahmasuvarcalā* [*Brahmanlicht*-einer afghanischen Traube einräumen, wie sie von Watt (Dictionary) beschrieben worden ist. Nach einer persönlichen Mitteilung von Sigerist, hält Herzfeld, Zoroaster and his World (Princeton 1947) Homa für Wein und bringt ihn mit Dionysos in Verbindung [das Buch ist Verf. hier nicht zugänglich]. Dann müßte ein Gärungs-Beginn in den Trauben oder einer ähnlichen Süßfrucht selbst vermutet werden, was bei der überlieferten weiteren Herkunft und Überführung des alten *Soma* möglich erscheint. Denn eine Gärung in der Kurzzeit seiner Opferbereitung kann kaum angenommen werden, wie sie etwa im heißen Süden bei dem Palmensaft, nachweisbar ist.

⁷⁵ On the Ephedra, the Hūm Plant, and the Soma. Bull. School Orient. Ser. London Institution, Vol. VI, Part. 2 (1931), p. 501 ff., wobei auch auf die Pharmakologie der Chinesen verwiesen wird; vgl. auch Hübotter, Beiträge zur . . . tibetisch-mongolischen Pharmakologie, S. 119 (Berlin-Wien 1913).

⁷⁶ Reisebriefe aus Persien. Mittlgn. Thüring. Botan. Vereine 1893, N. F. Hft. 3, 4 S. 42, 43, zit. nach (s. Anm. 75), p. 201, n. 4. Eine Zusammenfassung bringt auch Eggeling (s. Anm. 63) in Introduction, zumal p. XXIV—XXVII.

⁷⁷ Zur Frage der Eigenwertung von Rhabarber in einem Gebiet bevorzugter Ausfuhr kann daran erinnert werden, daß seine Wurzelgräber selbst die Radix Rhei nicht als Heilmittel anerkannten sondern nur die aus ihr geschnitzten Göttergestalten; Mittlgn. z. Gesch. d. Med. u. d. Naturw. Bd. 24 (1925), S. 75 (zu Stötzner).

zitternd], ein Heilkraut, was auch *Hiranyakṣīrā* [goldiger Milchsafft] heißt, hat *Puṣkara*-⁷⁸ gleiche Blätter. **2.** *Ādityaparnī* [Sonnengötterblättrig] ist auch als Heilkraut *Sūryakāntā* [Sonnenfrau] benannt und bekannt. **3.** *Suvarṇakṣīrā* [schönfarbiger Milchsafft] ist *Sūryamaṇḍalākārapuṣpī* [Sonnenscheibenformblüte] (genannt). **4.** *Nārī* [Weib] heißt *Aśvabala* [Roßkraft], als Heilkraut mit Blättern wie *Balbaja* [Büschelgras] bekannt. **5.** *Kāṣṭhagodhā* [Stock-Rindersehne] ist das Heilkraut *Godhākārā* [Rindersehnenform] genannt. **6.** *Sarpā* [Natter] heißt das Heilkraut *Sarpākāra* [Natterform]. **7.** *Soma* heißt der Fürst der Heilkräuter, er hat fünfzehn Blätter, schwindet und nimmt zu wie der Mond. **8.** *Padmā* [Wasserrose] heißt auch das wasserrosenförmige Heilkraut *Padmaraktā* [Wasserrosen-Röte] mit Wasserrosenduft. **9.** *Ajā* [Ziege] ist als das *Ajaśṛṅgī* [Ziegenhorn] benannte Heilkraut bekannt. **10.** *Nilā* [Dunkelblau] heißt das Heilkraut *Nilakṣīrapuṣpī* [Dunkelblaue-Milchsafft-Blume], reich an Schlingranken. — Von diesen acht Heilkräutern, welcher auch immer man habhaft wird, ergibt sich Sättigung aus ihren betreffenden Eigensäften (für den Kranken)⁷⁹.

Die angekündigte Achtzahl ist im Text tatsächlich um zwei vermehrt, mindestens durch *Soma*, welcher keine Doppelbezeichnung aufweist. Anscheinend sollen die Doppelnamen je eine Pflanze betreffen im Rahmen einer meist sinnverwandten Ausdrucksweise [wie sie behelfsmäßig angedeutet wurde]. Eine allgemeine Grundlage hierzu bildete die vedische und altindische Eigenart, welche sehr oft die Eigenschaft und geradezu das Wesen des Namensträgers zum wörtlichen Ausdruck brachte. Danach kann in erster Linie die Liste als eine Aufzählung von sogenannten Synonymen gelten⁸⁰. Allgemein und umfassender bringt derartige Listen das *Garuḍapurāṇa* 204⁸¹ im Übergang zu sprachkundigen Darlegungen in 205⁸². Trotzdem finden sich in 204 auch Anhäufungen von Bezeichnungen, welche eine einzige Pflanze betreffen sollte⁸³, daß aber hier doch tatsächlich verschiedene Pflanzen zusammen-

⁷⁸ Mit *Puṣkara* der neben anderen Pflanzen vorzüglich den blauen Lotos betrifft oder betreffen soll, kann die Unsicherheit botanischer Bestimmungen sogar auf einem Gemeinplatz angedeutet werden; zu letztem, „Der Lotus in der Sanskrit-Literatur“ führt R. Schmidt in ZDMG. Bd. 67 (1913), S. 462 ff. über 400 Benennungen an.

⁷⁹ Die Heilkräuter-Liste wird mit kurzen Anweisungen von Zubereitung, Anwendung und Ergebnis fortgesetzt bis zur Versicherung, daß der Kranke ein Leben von zehntausend Regenzeiten (<s. Anm. 43>) erlangen wird.

⁸⁰ Ganguli nimmt in seiner Übersetzung (<s. Abb. 58>) p. 1059—1061 mit seinen Anmerkungen nur Doppelbezeichnungen für je eine Pflanze an. Obwohl er sich besonders um die botanischen Bestimmungen der zahlreichen Pflanzennamen in der *Caraka-Saṃhitā* bemüht, kann er aber hier wenigstens die Hälfte der Benennungen (*Nārī*, *Kāṣṭhagodhā*, *Sarpa*, *Padmā*, *Ajā*) nicht erklären. Außerdem zieht er *Suvarṇakṣīrā* und *Sūryamaṇḍalākārapuṣpī* als Eigenschaften an *Ādityaparnī* heran. Dann würde nur *Soma* die Achtzählung überschreiten.

⁸¹ Nach der Querfol-Ausgabe Bombay 1906/7: *Garuḍamahāpurāṇa*.

⁸² Auch im *Agnipurāṇa* 141, 1—5 (Ānandāśrama Sanskrit Series 41) findet sich eine Heilpflanzenliste, in welcher die Namen keine synonyme Bedeutung haben, aber doch aus modernen indischen Anschauungen von M. N. Dutt in seiner Übersetzung (Calcutta 1903—1904, p. 551, Ch. CXL) als „polyglot“ aufgefaßt werden.

⁸³ Beispielsweise wird im *Garuḍapurāṇa* (<s. Anm. 81>) 204, 46—47 die Pflanze *Triṇṇ* mit sogar ein Dutzend Benennungen von Heilkräutern gleichgestellt, von denen bei dieser großen Anzahl mindestens ein Teil als Ersatzpflanzen beurteilt werden darf. In seiner Übersetzung (Calcutta 1908, p. 702: Ch. CCXXVII) faßt M. N. Dutt die einleitend angekündigten Namen (*nāmāni*) nach moderner Anschauung auf, so daß er „synonymous“ annimmt. Die dreizehn Bezeich-

gestellt sein dürften. Dieser scheinbare Widerspruch läßt sich aus der Umkehrung der zuvor berührten, indischen Eigentümlichkeit erklären, nach welcher im Namen das Wesen seines Trägers bestimmt war. So ist mit großer Wahrscheinlichkeit annehmbar, daß in die Gleichung der Doppelbenennungen <s. Anm. 80> auch verschiedene Pflanzen aufgenommen sind⁸⁴, zumal sogar schon für den *Soma* im *Satapathabrāhmaṇa* Ersatzpflanzen nachgewiesen wurden <s. Anm. 63>:

Die eingeschobenen, skizzenhaften Erörterungen zur Elixierlehre in der *Caraka-Saṃhitā* und ihre Weiterungen [einschließlich der aufgezeigten Darlegungen der Unsicherheiten botanischer Bestimmungen] vermitteln auch einen geschichtlichen Einblick in die Grundlagen für die ausführliche Sonderlehre vom *Soma* in der Wundärzteschule. Die in *Suśruta-Saṃhitā cikitsā* 29 ab 20 geschilderten Eigenschaften der 24 *Soma*-Arten, noch mehr ab 27 ihre örtlichen Beziehungen, lassen keinen Zweifel zu, daß gegenständlich Pflanzen vorlagen und tatsächlich ihre praktische Anwendung fanden. Dagegen ist eine Einsicht in die Bedeutung der *Soma*-Namen in der Liste 5—8 weniger gefestigt. Die ersten können noch in einen Zusammenhang mit unmittelbaren Erfahrungen über Aussehen usw. eigenschaftlich mit bestimmten Pflanzen in Zusammenhang gebracht werden, wenn auch wiederholt, wenigstens volkstümlich bewahrt, Beziehungen zum Monde hineinspielen. Von 7 ab gleiten die Benennungen auf grundsätzliche Bemessung von Liedern über, also auf metrische Auswertungen. Eine Ursache hierfür ist im Lehrtext nicht besonders angegeben⁸⁵.

Zur Namenliste wird in 4 angesagt, daß der einzige (*eka*), also wohl der ursprüngliche *Soma* durch vierundzwanzig Wirkungen, Kräfte und Besonderheiten der Standorte [vgl. *sūtra* 36] bekannt ist; und in dieser grundsätzlichen ärztlichen Ausrichtung werden keine Pflanzenformen aufgezeigt in der Liste, deren Dreiteilung auf vedische Anschauungen zurückgehen dürfte. Als die am meisten augenfällige Wirkung des *Soma*-Genusses erscheint in den vedischen Überlieferungen ein rauschartiger Zustand⁸⁶; mit seinen Liedern könnte die metrische Einteilung in 7 in Zusammenhang gebracht werden. Nach modernen Erfahrungen ist in dieser Hinsicht von jeher Alkoholwirkung eines Gärtranks⁸⁷ angenommen worden. Für eine solche

nungen in 204, 46—47 können aber in drei Gruppen für *Kāṇḍī*, *Vṛkṣapādī* und *Trivṛt* berechtigt zerlegt werden, was bedingt gleichfalls für verschiedene Pflanzen und nicht nur für Synonyma sprechen würde. In 39 lassen sich an *padma* („Lotus“) sechs Bezeichnungen für Pflanzen heranziehen, von denen eine bei R. Schmidt <s. Anm. 78> fehlt und zwei ablauten. Der berühmte *Aśvattha*, dessen Namen ursprünglich ‚der Rosse Standort‘ bedeutet und erst später als *Ficus Religiosa* bestimmt werden darf, wird sogar zweimal (7 und 14) angeführt mit unterschiedlichen Angleich an Namen, womit wieder Unsicherheit botanischer Bestimmungen noch in späteren Texten belegt ist. Denn da Quecksilber in 65 vorkommt, kann dieser Textabschnitt nicht als alt gelten.

⁸⁴ Diese Annahme läßt sich bedingt auch aus dem Kommentar ableiten. Gegenüber seinen spärlichen weiteren Erläuterungen erscheint die Einleitung hervorgehoben, wonach die, mit ihren Merkzeichen angesagten, aus dem Himmel stammenden [vgl. *Ṛgveda* X, 97 <s. Anm. 1>] Heilkräuter als nicht sehr zuvor bekannt gelten (*brahmasuvarcalāprabhṛtayo 'roktalakṣaṇā divauśadhayo nātiprasiddhāh*).

⁸⁵ Der Kommentar geht auf die ersten Namen überhaupt nicht ein, sondern hebt erst (wie als Musterbeispiel) das dreifüßige Liedmaß der *Gāyatrī* hervor.

⁸⁶ Vgl. beispielsweise: Zimmer, *Altindisches Leben*, S. 272 ff. (Berlin 1879).

⁸⁷ Das Gärgetränk, welches als Ersatz des *Soma* bewertet werden kann, *surā*, wird meist als „Branntwein“, <s. Bem. 86> angesprochen und auch späterhin allgemein eine Kenntnis der

Voraussetzung gibt jedoch der gesamte Lehrtext in dem *Soma*-Abschnitt keinen Anhalt. Die moderne Pharmakologie oder Toxikologie würde daher eine Vermutung nahelegen, daß alkalische oder ähnliche Mittel zur Anwendung gebracht sein könnten. Allerdings läßt sich ein heutiger Gift-Begriff nicht in die altindischen Verhältnisse ohne weiteres übertragen⁸⁸. In Anlehnung an eine ursprüngliche Gleichung von Krankheit und Gift in den arischen und altindischen Vorstellungen war allgemein planmäßig die Anwendung von Gift in der Heilkunde ausgeschlossen⁸⁹, und eine derartige Wertung konnte erst recht bei den Elixieren vorausgesetzt werden. Trotzdem findet sich eine Ausnahme in der *Caraka-Saṃhitā cikitsita* 1, 3/8, wo dem *Indra*-Elixier zur Verlängerung des Lebens usw. vom Ausmaß von zwei Sesamkörnern Gift zugefügt war; und als das altindische Gift kann *Aconitum ferox* gelten. Es ist daher auch bei der Anwendung der *Soma*-Arten nicht gänzlich ausgeschlossen, daß unter irgend einem Namen oder auch ungenannt zur Erreichung des außerordentlichen Heilerfolges ein ähnliches Mittel verwandt wurde, zumal wenn die Bedingung der Schluß-Strophe beachtet wird.

Der Text des *Soma*-Abschnittes in der *Suśruta-Saṃhitā cikitsita* 29 ist in ungebundener und gebundener Redeform abgefaßt. Die letzte darf hier als der ältere Anteil beurteilt werden, weil sie in der bevorzugten mündlichen Weitergabe nach dem Gedächtnis⁹⁰ die Lehren sicherte. Auch nach der inhaltlichen Sachlage ist der Abschnitt 8 und 12—13 als nachträgliche praktische Erläuterung zu beurteilen, welche wohl nochmals überarbeitet worden ist⁹¹, wenn auch frühzeitig⁹². Der Anschluß an einen priesterlichen Brauch ist schon vorlaufend in *cikitsita* 27 (auch 28) angedeutet und auch folgend in 30, 5 usw. betont⁹³.

In diesem Abschluß der Elixier-Lehre, *Suśruta-Saṃhitā cikitsita* 30, 4, wird wieder eine Liste von Heilkräutern geboten, deren Anzahl 24 in ausführlichen Schilderungen um ein Kraut vermehrt ist. Sie werden von den *Soma*-Arten unterschieden, auch bei drei Heilkräutern, welche früher ausdrücklich als *Soma*-Art anerkannt wurden⁹⁴

Destillation unterstellt, welche für die Altinder vor der Zeit des Einflusses des Islam bisher nicht nachgewiesen ist.

⁸⁸ Nur um ein Beispiel ohne Erörterung von Einzelheiten aus alter Zeit anzuführen, wird die Wertung des Lebenselixiers des *Padmasambhava* angeführt, welches die Tibeter als „Teufelsaft“ (*bdud-rtsi*) auffaßten, während es der Inder es als Unsterblichkeitstrank (*amṛta*) hinstellte; *Anthropos* Bd. 22 (1927), S. 967, Anm. 108.

⁸⁹ *Nova Acta Leopoldina*, N. F. Nr. 74, S. 97.

⁹⁰ *Sudhoffs Archiv*, Bd. 30 (1937), S. 51 ff.

⁹¹ Eine Überarbeitung würde Unstimmigkeiten der Zeiten vom Ausfallen, Wiederwachsen und Scheren der Haare erklären, auch den Wechsel des Maßes für den *Soma*-Genuß.

⁹² Der Kommentator *Dalhana* verweist hier auf seinen älteren Vorgänger *Jejjāta*; vgl. Hoernle, *JRAS.* 1906, p. 285 ff. („*Jaijjāta*“).

⁹³ Auch hier wird auf den älteren *Gayin* (*Gayadāsa*) im Kommentar zurückgegriffen, allerdings nur zu dem Prosatext, welcher in diesem Abschnitt als älter beurteilt werden kann.

⁹⁴ Gegenüber der *Caraka*-Wertung (s. Anm. 84) wird in *cikitsita* 30 geschildert: — — — „Mit ziegeneuterähnlicher Knolle, Milchsafthaltend und vom Aussehen einer Staude, 18. ist das Großheilkraut *Ajā* zu erkennen als bleich wie eine Muschelschale oder der Mond. — — — Als Wurzelgewächs mit fünf Blättern und roten, weichen Stengeln 20. ist *Ādityaparvini* zu erkennen, welche sich stets den Sonnengöttern zuwendet. Wie Goldblume leuchtend kriecht sie an Gewässerrändern nach allen Seiten 21. Milchsafthaltend vom Ansehen einer Wasserrose die himmlische *Brahmasuvarcalā* umher. — — — Am *Devasunda* und so am Groß-Strom Indus 30. wird

[womit wieder die Unsicherheit von Formbestimmungen belegt erscheint]. Andererseits lehnt sich dieser Abschnitt 30 nicht nur durch seine Textanordnung, sondern auch nach dem Lehrinhalt an die *Soma*-Anschauungen an, zumal bei den Hinweisen auf das Suchen dieser Heilpflanzen:

26. „Von den ersten sieben der Heilkräuter mit all ihren Erscheinungen, welche zuvor angekündigt worden sind, ist ihr Herausziehen (beim Auffinden) stets mit dem betreffenden Heilgesang zu bewerkstelligen:

27. „Mit des Groß-*Indra*, *Rāma*, *Kṛṣṇa*, der Priester und auch der Rinder Glut und auch Glanz⁹⁵ beruhige dich zum Heil!“

28. Mit diesem betreffenden Heilgesang soll jeder kluge (Pflanzensucher das Heilkraut) ansingen. Von Ungläubigen, Stumpfsinnigen, Wohltatenvernichtern oder Übeltätern⁹⁶

29. sind gänzlich unmöglich die *Soma*-Arten und die mit *Soma*-Arten vereinigten (Heilkräuter) zu erlangen. Als der Rest-*Somatrank* von den Göttern und den führenden Priestern genossen war,

30. wurde er niedergelegt in die *Soma*-Kräfte, in den *Soma* und auch den Herren der Heilkräuter⁹⁷.

Unter Hinweisen auf die Zeit des Vollmondes in 36 und den Fundort *Arbuda* (29, 27) des *Soma* wird dieser Abschnitt 30 beendet, welcher andere Heilpflanzen betrifft, aber sie inhaltlich mit *Soma* in Zusammenhang bringt, daß der Abschluß der gesamten Elixier-Lehre von der *Soma*-Anschauung abhängig erscheint. Trotz seiner hohen Heil-Bewertung wird diese Lehre in der späteren indischen Medizin weder wieder aufgenommen noch ausgebaut.

an Gewässerrändern die saftige *Brahmasuvarcalā* erblickt, geradeso *Ādityaparṇinī* erst am Ende des Winters — —

⁹⁵ Glut (*tapas*) und Glanz (*tejas*) entspricht den vedischen Werten, die *Bhishagraṭna* (s. Anm. 4) als „energy“ und „dignity“ überträgt.

⁹⁶ Während in 29, 32 unter der üblichen vedischen Bezeichnung als Hasser (*dveṣin*) die zusammengefaßt wurden, welche die *Soma*-Arten verkennen, werden in vier, und zuvor in sieben ungeeignete Menschen aufgeteilt, in 5 vermehrt als ihres Selbst nicht mächtige, unständige, unachtsame, lasterhafte und Heilmittel verachtende, welche von der Anwendung der Elixiere ausgeschlossen werden.

⁹⁷ Es ist für den durchlaufenden Ausgleich zwischen der *Soma*-Pflanze und dem Mond bezeichnend, daß im Kommentar ausdrücklich hier *Soma* als Mond (*candramas*) hervorgehoben bleibt.